

Er eilt zurück, nimmt seinen Posten vor dem Hutgeschäft wieder ein. Abwechselnd lenkt er seine Blicke den Kurfürstendamm hinauf, hinunter und späht die Meinekestraße entlang. Es vergeht eine Ewigkeit von zehn Minuten. Kurz vor halb drei sieht er das Mädchen. Sie kommt vom anderen Ende der Meinekestraße. Er geht ihr eilig entgegen, er muß sie erreichen, bevor die Tür des Hauses sie ihm entzieht. Er sieht, wie sie federnden Schrittes ihm entgegeneilt, kann ein leichtes Lächeln erkennen, das ihren Mund umspielt, will die Hand erheben, seinen Hut zu ziehen. Da springt sein Herz ihm an die Kehle und klopft rasend. Alles Blut schießt in seinen Kopf und droht, den Schädel zu sprengen. Etwas singt in seinen Ohren und durch einen roten Nebel sieht er das Mädchen an sich vorbeigehen. Die blauen Augen von der

Farbe welkender Veilchen sehen durch ihn hindurch, als wäre er Glas. Mechanisch weiterschreitend, kommt er an der nächsten Ecke zum Stillstand. Er steht am Wagen eines Obsthändlers, kauft eine Banane und verzehrt sie gedankenlos. Nimmt seinen Hut ab und grüßt ins Leere.

„Ich muß krank sein“, überlegt er, „unmöglich könnte ich sonst versagen in dieser Situation.“



Das Kleid zer-
rinnt um ihre
Gestalt, sie
schreitet nackt
die Tauentzien-
straße entlang..